

Der Volksfreund

Wochenschrift für die Deutschen Polens in Stadt und Land.

Nr. 41.

Sonntag, den 8. Oktober 1922.

4. Jahrgang.

Verlagsgesellschaft „Lodzer Freie Presse“ m. b. H.
 Petrikauer Straße Nr. 86. Geldsendungen und Zuschriften für den Verlag zu richten.

Verantwortlicher Schriftleiter:
 Albert Breyer, Gierzy bei Lodz.
 Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Bezugspreis mit Postzustellung 1000 M. vierteljährlich f. Deutschland RM. 30.— Anzeigenpreis: für die sechsgespaltene Kleinzeile M. 100.—, für Deutschland RM. 10.—

Hoffnung.

Stürmisch geht die wilde See . . .
 Schaumgekrönte Wogen grollen,
 Steigen dräuend in die Höh',
 Stürzen in die Tiefe, rollen
 Bis ans weite, ferne Land,
 Grimmig peitschend ihren Strand.

Mit den Wogen kämpft ein Boot,
 fern, so fern vom blüh'nden Lande,
 Steuert in der großen Not
 Zu dem sichern Port am Strande;
 Doch die Wogen zornentbrannt
 Spalten heut der kund'gen Hand.

Schiffer, flehe Gott euch bei
 In dem offenen Todesrahn!
 Turmhoch nachts . . . ein grau'ger Schrei.
 Planken brechen . . . Maste krachen . . .
 Mitleidslos verschlang der Tod
 Auges Bläue, Lippen rot

Sieh! der Eine treibt einher
 Auf zerbroch'ner, schwacher Planke
 In dem trostlos öden Meer.
 „Rettung, Landung“ sein Gedanke!
 Troß des Todes finstern Graus,
 Losh sein Hoffnungsstern nicht aus.
 J. W.

Durch Kampf zum Sieg.

Wir stehen nun mitten im Wahlkampf. Fährt man an einem Sonntag hinaus in die Kleinstädte des flachen Landes, so hört und sieht man überall Redner verschiedener politischer Parteien. Selbstverständlich preist und lobt jeder das Programm seiner Partei, sie habe allein die richtigen politischen Grundsätze. Es sieht beinahe so aus, wie auf einem großen Jahrmakkt, wo jeder Verkäufer seine Ware anbietet und anpreist.

Und es wird leider wie gewöhnlich gute und schlechte Ware angeboten. Auf den Käufer, hier den Wähler, kommt es an, daß er sich minderwertige Ware nicht andrehen läßt. Er muß scharf zuschauen, wohin das viele Lobreden des Sendlings irgend einer politischen Partei führt. So leicht lassen sich die Menschen durch geschickt gewählte Schlagwörter, durch schlaue angeführte Scheingründe irreführen. Darum, nicht übereilig Schlüsse ziehen, nicht ohne weiteres dem ersten besten zustimmen.

Inbesondere gelten diese Warnungen unseren Volksgenossen in Stadt und Land. Die langandauernde zaristische Zwangsherrschaft ließ ein politisches Denken nicht aufkommen und von einem

selbständigen politischen Handeln ist kaum eine Spur zu merken. Das Wort Politik gehört immer noch zu den Gespenstern, vor denen man sich sorgsam hüten muß. „Alles, nur keine Politik, hört man des öfteren. Kein Wunder nun, wenn in politischen Dingen die meisten von uns so unerfahren, so ungebildet sind. Besonders schwer fällt dieser traurige Umstand in der Wahlzeit ins Gewicht. Viel aufklärende Arbeit wird gewiß leisten unserer deutschen Wahlorganisationen geleistet, doch ist dies alles nur ein Tropfen auf einen heißen Stein. In den meisten Fällen stehen unsere deutschen Wähler als politisch unmündig da. In der Stadt läßt sich dieser traurige Umstand einigermaßen beheben, bedeutend schwieriger ist die Lage auf dem platten Lande. Wo der „Volksfreund“ seit längerer Zeit gelesen wird, da fiel schon so mancher Strahl in das politische Dunkel. Die Aufklärungsarbeit anderer Wochenschriften läßt leider zu wünschen übrig.

Mit besonderer Sorgfalt wird man unsere deutschen Landleute von seiten der polnischen Bauernparteien bearbeiten, vor allem wird sich hier die Witospartei, die sogenannten „Ludowcy“ ins Zeug legen. Dabei wird man klüglich die gemeinsamen Interessen als Landbesitzer und Steuerzahler stark unterstreichen. Dem Minderheitenblock wird man vorwerfen, daß er mit den „Feinden“ des Landmanns, den Juden, gemeinsame Sache mache, daß dadurch der Bauer bekürrt werde usw. Daß der polnische und deutsche Landmann gemeinsame Angelegenheiten haben, liegt auf der Hand. Die Steuern drücken den einen ebenso wie den andern. Im Sejm werden die Bauern jedoch diesmal wiederum am stärksten vertreten sein, was in so weit natürlich erscheint, weil beinahe drei Viertel der Bevölkerung Polens auf dem flachen Lande wohnt. Die Interessen der Landleute werden folglich gut verteidigt werden, denn mindestens die Hälfte der Sejmabgeordneten wird aus Bauernvertretern bestehen. Wer soll aber im Sejm uns unsere deutschen Schulen, unsere deutschen Vereine, unsere evangelische Kirche schützen? Werden dies die Vertreter der Witos- oder Wyzwoleniepartei tun? Dies bedenkt, liebe Volksgenossen! Nicht umsonst sind die Vertreter aller völkischen Minderheiten in Polen zu einem gemeinsamen Block zusammengetreten, um vereint für ihre völkischen Güter in den Wahlkampf zu gehen. Die gemeinsame Not, die Sorge um ihre Schulen, um ihre Kultur, hat sie alle eng zusammengeschweißt. Allen war es klar, daß der Kampf viel Kraft und Aufopferung erfordert, daß man von feindlicher Seite wird immerwieder versuchen, einen Keil in den Minderheitenblock zu schlagen. „Was, ihr geht mit den Juden“, wird man sagen: „die werden euch verkaufen usw.“ Hier ist

weder Jude noch Deutscher, weder Russe noch Ukrainer, hier sind alles in ihren Freiheiten als Bürger Polens bedrohte, hintergangene, betrogene Wähler, die mit vereinten Kräften, nach heißen Kämpfen und Ringen zu ihren Bürgerrechten gelangen wollen. Die Gleichheit der Ziele, die Gemeinschaft der Interessen, die gemeinsame Bedrückung hat alle diese ihren völkischen und wirtschaftlichen Aufbau nach so bunt zusammengewürfelten Volksplitter zum Minderheitenblock zusammengebracht. Einigkeit im Kampf gegen den gemeinsamen Feind, die polnischen Ueberpatrioten und Dunkelmänner vom Schlage des ks. Lutoslawski, macht sie stark.

Die gewählten Abgeordneten des Minderheitenblocks werden im künftigen Sejm der Sache der völkischen Minderheiten zum gerechten Sieg verhelfen. Unsere Schulen und Bethäuser endgültig von allen Gefahren befreien, uns alle freier aufatmen lassen.

Ein verlockend Ziel, nicht wahr? Viel Kampf und Opfer an Gesundheit, Zeit und Geld fordert jedoch dies Ziel von uns. Der Sieg steht uns sicher bevor, wenn wir nur mutig und tapfer kämpfen werden, wenn wir voll und ganz unseren Mann für den Minderheitenblock stehen werden. Keine Stimme darf uns anderweitig verloren gehn. Man soll uns noch so sehr mit Anpreisungen anderer Parteien kommen, für uns steht fest: ich stimme für den Minderheitenblock!

Durch Kampf zum Sieg!

A. Breyer.

Die deutsche Wahlbewegung.

Es ist vielfach die Ansicht verbreitet, daß die Stimmen der verstreut auf dem Lande wohnenden Wähler nicht unbedingt abgegeben zu werden brauchen, da es auf so wenige Stimmen nicht anläme. Diese Ansicht ist grundfalsch! Jede auf dem Lande abgegebene Stimme, und sei sie auch die einzige deutsche einer ganzen Gemeinde, hat genau soviel Wert, wie die der im Zentrum des Deutschlums wohnenden führenden deutschen Männer.

Vom Generalsekretariat des Deutschen Zentralwahlkomitees wird uns geschrieben:

Nach langen schwierigen Verhandlungen einigten sich der deutsche und jüdische Block im Interesse der Erhaltung des Minderheitenblocks auf folgende Verteilung der Mandate im ehem. Kongresspolen:

1. Wahlkreis 9 (Plock, Sierpc, Rypin, Plozsk): Deutsch, Jude usw. 2. Wahlkreis 10

(Wloclawel, Rieszawa, Bpno): Deutscher, Jude usw. 3. Wahlkreis 12 (Blonie, Skierawice, Rawa, Grojec): Jude, Deutscher usw. 4. Wahlkreis 13 (Lodz-Stadt): Jude, Deutscher, Jude, Jude, Deutscher, Jude usw. 5. Wahlkreis 14 (Kreise Lodz, Pask, Siaradz): Deutscher, Jude usw. 6. Wahlkreis 15 (Konin, Kolo, Sluzca, Venczyca): Deutscher, Jude usw. 7. Wahlkreis 16 (Kalisz, Turck, Wielun): Jude, Deutscher usw. 8. Wahlkreis 18 (Retrikau, Brzeziny): Jude, Deutscher usw. 9. In den Kreisen 2, 4, 7, 8, 11, 19, 21 werden deutsche Demonstrationskandidaten aufgestellt. 10. Für den Senat in der Wojewodschaft Lodz: Deutscher, Jude usw.

Am Sonnabend, den 23. d. Mts. fand die angekündigte Vorkonferenz in Tomaszow statt. Die Vorbereitungen hierzu waren in entgegenkommender Weise von den Herren Oskar Kaiser und Hermann getroffen worden. Aus Lodz war der Generalsekretär des Zentralwahlkomitees, Herr Arthur Kronig, erschienen. Obwohl dunkle Elemente, die stets im Trüben zu fischen bereit sind, eine Unmenge von Lügen über den Minderheitenblock ausgebreitet hatten, war der Feuerwehraal bis auf den letzten Nagel gefüllt. Den Vorsitz führte Herr Hermann, der dem Hauptredner, Herrn Kronig, das Wort erteilte. Redner schilderte in einer längeren Rede die Lage des polnischen Staates, sowie die rechtliche und faktische Stellung der völkischen Minderheiten innerhalb des Staates. Die bevorstehenden Wahlen haben das Problem der völkischen Minderheiten in seiner ganzen Schwere aufgerollt und sollen eine Lösung desselben herbeiführen helfen. Auf dieser Grundlage basiert der Gedanke des Minderheitenblocks. Dieser richtet seine Spitze nicht gegen den polnischen Staat und das polnische Volk, sondern gegen den engherzigen Chauvinismus gewisser polnischer Kreise. Dieser Chauvinismus fand seinen konkreten Ausdruck in der neuen Wahlordnung, deren Abänderung das erste Ziel des Blocks sein muß. Der Minderheitenblock ist also die Frucht der liberal-nationalistischen Politik und ist dazu geschaffen worden, um die polnische Politik auf einen gesünderen Boden zu stellen. Dieser Erkenntnis darf sich kein Angehöriger der völkischen Minderheiten verschließen.

Nach den Ausführungen des Herrn Kronig wurden aus den Reihen der Versammelten verschiedene Fragen gestellt, die sich auf das Wesen des Blocks, die Verteilung der Mandate und die Wahltechnik bezogen. Nach Schluß der Debatte wurde ein Wahlkomitee ins Leben gerufen, das aus 15 Personen besteht. Zum Schluß wurde nachstehende Entschliessung einstimmig angenommen: „Die in Tomaszow am 24. September d. J. im Feuerwehraal versammelten Deutschen erklären sich mit der Bildung des Minderheitenblocks einverstanden und versprechen für die Liste des Minderheitenblocks wie ein Mann zu stimmen“. Die beim Ausgang veranstaltete Sammlung ergab den Betrag von 45 000 Mark.

Am Sonntag, den 24. d. M., fand im Hotel Biterki in Retrikau eine Wahlversammlung statt, an der die deutschen Einwohner aus der Umgebung teilnahmen. Aus Lodz waren die Herren Abg. Spidermann und Arthur Kronig erschienen. Nachdem Herr Sololowski die Versammlung eröffnet hatte, berichtete Herr Abg. Spidermann über die Arbeit der deutschen Sejmabgeordneten und die Not der hiesigen Deutschen. Darauf kam Redner auf die Wahlordnung zu sprechen und schilderte mit treffenden Worten die ganze Ungerechtigkeit der darin enthaltenen Bestimmungen. Der Zweck der Wahlordnung sei die völlige Unterdrückung der Minderheiten und dieser Zweck wird erreicht werden, wenn wir uns nicht dagegen wehren werden. Unser einziges Abwehrmittel aber ist der Minderheitenblock, ihm müssen

wir Gefolgschaft leisten, wenn uns unser Volkstum und unsere Muttersprache lieb und teuer ist. Der zweite Redner, Herr Sololowski, betonte, daß die Mitarbeit der gesamten deutschen Bevölkerung erforderlich sei, um einen Erfolg zu erzielen. Drei Dinge sind es, die jetzt von allen Deutschen verlangt werden müssen, die Abgabe der Stimmen, rege Mitarbeit an der Wahlagitacion und Bereitstellung von Geldern. Diesen Pflichten darf sich kein Deutscher entziehen. Herr Kronig richtete in kurzen Worten an die Versammelten einen Appell, der zu intensiver Mitarbeit aufforderte. Nach der Beantwortung einzelner Fragen wurde ein Wahlkomitee ins Leben gerufen, das aus nachstehenden Personen besteht: Frau Natalie Brückert, den Herren Ludwig Döring, Adam Sololowski, Ludwig Schmidt, Ludwig Schulz, Richard Müller, Hugo Pilsarski, Oskar Poltych, Rudolf Klemer, Oswald Gutmann, Reinhold Christmann, Adolf Jek, Edward Kleindienst, Rudolf Schüblich, Josef Helm und Fräulein Helene Schiele.

Im Auftrage des Zentralwahlkomitees begaben sich die Herren Otto Graß und Siegmund Hann am Sonntag, den 25. d. M., nach Sosnowitz, um die Wahlbewegung daselbst zu organisieren. Auf einer Versammlung der Vertreter aus Sosnowitz und Umgebung wurde beschloffen, ein Wahlkomitee mit dem Sitz in Rogorzewo zu bilden. In das Komitee wurden gewählt: die Herren Gustav Hinz, Karl Schulz, Gustav Strunk, Karl Langhof.

Herr Hann begab sich hierauf nach Gombin, um dort die Wahlaktion vorzubereiten.

Am 20. September fand in Zagurow eine deutsche Vorkonferenz statt. Herr Fiedler aus Konin schilderte in klaren Worten die Lage der Deutschen in Polen und sprach dann über die Stellung, welche wir den Sejm- und Senatswahlen gegenüber einzunehmen hätten. Die technische Seite der Wahlaktion wurde ebenfalls besprochen. Es wurde dann folgende Entschliessung einstimmig angenommen: „Wir heute hier versammelten deutschen Wähler aus Zagurow und Umgebung sind mit der Bildung des Minderheitenblocks einverstanden und verpflichten uns, auf dessen Liste zu stimmen“. In den örtlichen Anschlag wurden folgende Herren berufen: Julius Diksterheft, Adam Lauf, August Driesner, Richard Schulz, Wilhelm Jennig, Reinhold Reiser, Christian Bahl, Paul Renz, Wilhelm Haupt, Alexander Radle und August Schmiedemeier.

Am 24. September, 12 Uhr mittags, fand in Grünbach eine Wahlversammlung statt. Herr August Uta und Herr Gustav Ewald erklärten in längeren Ansprachen die Notwendigkeit und den Zweck des Minderheitenblocks und verwiesen die Anwesenden auf die Wahlbeteiligung für Sejm und Senat am 5. und 12. November. Hervorgehoben wurde insbesondere, daß der Minderheitenblock keine staatsfeindlichen Ziele verfolgt, wie es polnische chauvinistische Blätter hinstellen. Die Entstehung des Blocks ist lediglich auf die ungerichtete Wahlordnung zurückzuführen. Die Bildung des Minderheitenblocks wurde von den Anwesenden gutgeheißen und beschloffen, für ihn ihre Stimmen abzugeben. Es wurde ein örtliches Wahlkomitee gegründet und folgende Herren gewählt: Theodor Höst, Wilhelm Wilbemann, August Gruber, Otto Grünwald. Von den Anwesenden wurde eine Geldspende von 80 800 Mk. zusammengelegt für die Wahlkosten.

Am 4 Uhr nachm. wurde von den Herren August Uta und Gustav Ewald in Königshach ebenfalls eine Wahlversammlung abgehalten. Nachdem die Anwesenden über die Notwendigkeit

des Minderheitenblocks, seine Aufgaben und Zielsetzung aufgeklärt hatten, wurde beschloffen, ein örtliches Wahlkomitee zu bilden und es wurden folgende Herren gewählt: Alexander Wilbemann, Gustav Ewald, Michael Domesjeter und Karl Mayer. Auch hier wurde ein reges Interesse für den Minderheitenblock bekundet. Für die Wahlkosten wurden hier 24 700 Mk. gespendet.

Um 6 Uhr nachm. fand in Andropol eine Wahlversammlung statt. Nachdem Herr Dr. E. v. Behrens aus Lodz und Herr Treichel aus Brzeziny über die Entstehung des Minderheitenblocks Aufklärung gegeben hatten, trafen die Herren August Uta und G. Ewald, die auch vom Zentralwahlkomitee in Lodz für diesen Ort bestimmt waren, ein und ergänzten die vorherigen Reden, indem sie die Anwesenden auf die Bürgerpflicht hinwiesen, sich an den Wahlen für Sejm und Senat reiflich zu beteiligen. Die höchste Bürgerpflicht, die Wahlausübung, darf von niemandem leicht genommen werden. Jeder, der sich für die Wahlen nicht interessiert, beweist damit seine Unreife für das politische Leben und ist ein minderwertiger Bürger. Auch hier war das Interesse für die Wahlen sehr groß. Die Anwesenden gaben ihrer Freude Ausdruck, indem sie die Bildung des Minderheitenblocks für richtig befanden und sich verpflichteten, für ihn zu stimmen. Es wurde aus folgenden Herren ein örtliches Wahlkomitee gebildet: Gottfried Jek, Karl Wilbemann, Johann Krause und Johann Kettwich. Gelomittel zur Deckung der Wahlkosten werden vom örtlichen Komitee aufgebracht und dem Zentralwahlkomitee Lodz zugeführt werden.

Am Sonntag, den 24. September, fand in Byrdow eine deutsche Vorkonferenz statt. Der geräumige Saal war gut besetzt. Aus den umliegenden deutschen Dörfern nahmen an der Versammlung zahlreiche Vertreter teil. Um 1 Uhr mittags eröffnete Herr Schmidke, als Vorsitzender des örtlichen Wahlkomitees, die Versammlung und erteilte dem Mitglied des Lodzer Zentralwahlkomitees, Herrn Reiz, das Wort, der die Zuhörerschaft in die Ziele des Minderheitenblocks einweihte. Auf Wunsch einer Gruppe von Wählern faßte der Redner die wichtigsten Gedanken kurz in polnischer Sprache zusammen, um auch den von polnischer Seite erschienenen Besuchern gerecht zu werden. Hierauf wurde das Wort Herrn A. Breyer-Zgierz erteilt, der ebenfalls im Auftrage des Lodzer Zentralwahlkomitees sprach. Redner betonte die Heimatsberechtigung der Deutschen von Byrdow und Umgebung.

In den deutschen Siedlungen gründete man Nebenausschüsse. Die Deutschen in Rawa und Umgebung haben sich ebenfalls ohne Zutun des Zentralkomitees organisiert. Durch besondere Anteilnahme zeichneten sich die Herren E. Binder und J. Wölfl aus. In Grodzisz wurde ebenfalls ein Ausschuss gebildet. Herr A. Soppa ist Vorsitzender. Dieses alljemein wahrnehmbare Interesse für den Minderheitenblock mag uns als ein gutes Zeichen dienen. Auf diese Weise nur können wir zum Siege gelangen.

In Białystok ist dank der Mithilfe des Herrn Adolf Diez ein Bezirkswahlkomitee für den Wahlkreis 5 entstanden. Als Mitglieder des Bezirkskomitees sind die Herren Adolf Schmidt, Otto Langer, Gustav Schütz und Ewald Koch tätig, denen sich in der Folge noch die Vorsitzenden der Ortskomitees anschließen werden. Die Verbindung mit dem jüdischen Wahlkomitee ist hergestellt; die erste gemeinschaftliche Sitzung fand am 25. d. M. statt. Ein russisches Wahlkomitee existiert in Walsztol nicht, dagegen sind solche in

Grodno und Volkowysk gebildet, die in Bialystok agitierten.

Am Sonntag, den 24. d. M., waren die Herren Karl Weigelt und Robert Dickow vom Zentralwahlkomitee nach Kłodawa und Brzedecz abdelegiert worden, um dort Wahlkomitees zu gründen und Fühlung mit den dortigen jüdischen Vertretern zu nehmen, was auch von ihnen mit gutem Erfolg durchgeführt wurde.

In Brzedecz wurde nach dem Gottesdienst eine große Versammlung abgehalten, auf welcher Herr Dickow den Versammelten die nötigen Erklärungen gab und aufforderte, ein örtliches Wahlkomitee zu gründen. Die Versammelten nahmen die Aufforderung mit Genugtuung an und beschlossen einstimmig, für den Block der Minderheiten zu stimmen und Spenden für die Wahlbewegung zu sammeln. Nachdem Herr Pastor Krenz aufmunternde Worte an die Versammlung gerichtet hatte, wurde zur Wahl des Ausschusses geschritten. In den Wahlausschuss wurden gewählt: 1. aus Brzedecz die Herren: Gustav Bohme, Julius Schulz, August Spieira, 2. vom Lande die Herren: Julius Bartke, Rudolf Borens, Gustav Janowski, Hermann Bydde, Gustav Werner, Adolf Rirmann, Gustav Drews, Adolf Klingbeil und Ferdinand Reimann.

Herr Weigelt wohnte der Delegiertenversammlung in Kolo bei, auf welcher die Kandidatenfrage besprochen wurde und folgende Herren für die Koniner Wahlkreise vorgeschlagen wurden: 1. Spitzenkandidat Josef Spidermann, 2. Reinhard Fiedler, 3. Emil Kaschube, 4. Julian Will, 5. Heinrich Ziebart und 6. Hermann Textor.

Am 18. d. M. ist in Lurel ein Wahlkomitee ins Leben gerufen worden. Es besteht aus folgenden Herren: Heinrich Bentler, 1. Vorsitzender, August Müller, 2. Vorsitzender, Heinrich Trenkler, Kassierer, Edwin Albrich, Schriftführer, Wilhelm Hein, Stefan Dpik, Robert Albrich, Gustav Reintsch und Adolf Bursche. Das genannte Komitee veranstaltete am 17. d. M. eine Vorwahlversammlung, auf der Herr August Müller in einer längeren Ansprache die technische Seite der Wahlen erläuterte und die Versammelten zu tätiger Mitarbeit aufforderte. Die Versammelten beauftragten die Wahl des Komitees und verpflichteten sich für die Liste des Minderheitenblocks zu stimmen. Es wurden Vertrauensmänner gewählt, die familiäre Dörfer bereisen und die Bevölkerung über die Wahlen aufklären sollen. Auch wurden Vertreter nach Kalisz und Bielun geschickt.

Das Wahlkomitee in Konstantynow hat am 24. d. M. Wahlversammlungen in Now und Mit-Sanislaw abgehalten, an denen sich die Herren Stamm, Sellert und Schendel beteiligten.

Das Wahlkomitee in Błocławek entfaltet eine sehr rührige Tätigkeit. Besondere Liebe zur Sache zeigt Herr Jakob Karau, ein fähiger Redner und Organisator. Er erfreut sich großer Beliebtheit in dem gesamten Wahlkreis und wird von vielen Seiten als Spitzenkandidat verlangt. Herr Karau hat bis jetzt Wahlversammlungen in Błocławek, Mieszawa und Krzywagura, sowie in mehreren kleineren Ortschaften abgehalten. In dieser Woche finden Versammlungen in Bodzie, Lipno und Dombie-Wielkie statt.

Die Verbindung mit dem jüdischen Komitee ist bereits hergestellt. Die Prüfung der Wahllisten ist vom Komitee in Angriff genommen worden und geht gut von statten. Nach diesen Listen hat die

Stadt Błocławek allein an 20000 Minderheitswähler.

Am Sonntag, den 17. d. M., fand in Błocławek eine Vorwahlversammlung statt. An Stelle des am 8. d. M. gewählten vorläufigen Komitees wurde ein ständiges Wahlkomitee gewählt. Dasselbe besteht aus den Herren: A. Schneider, A. Schulz, O. Gaus, R. Klebel, R. Freudenberg, R. Pieper und J. Karau. Die Herren Stanke und Hamburger lehnten ihre Wiederwahl infolge Zeitmangels ab. Die nächste Vorwahlversammlung in Błocławek wurde für den 1. und für Lipno für den 8. Oktober anberaumt.

In Pinio, Gm. Słodzowo, wurde von den Kalenynobalen Marecki und Bengel ein deutsches Wahlkomitee ins Leben gerufen.

In Neu-Stiechowice ist am 24. d. M. ein deutsches Wahlkomitee ins Leben gerufen worden. Das Komitee besteht aus den Herren Johann Tobei, Gustav Pieper und Robert Dreger.

Am 26. September fand im Zentralwahlkomitee eine Sitzung der Vertrauensmänner des Wahlbezirks Lody Land statt, in welcher beschlossen wurde, sofort an die Bildung eines deutschen Bezirkswahlkomitees heranzutreten. Zum Vorsitzenden des Komitees wurde Herr Sto. A. Utta, zum Stellvertreter Herr A. Bergisch gewählt. Das Komitee hat die Kandidatenliste einzureichen. Als Bevollmächtigte der Liste figurieren die Herren A. Berndt, O. Drews, A. Bergisch, die zusammen mit den jüdischen Vertretern einen Generalbevollmächtigten ernennen.

Die Sitzung am 28. v. M. des deutschen Zentralwahlkomitees leitete der erste Vorsitzende Herr Dr. W. Fischer. Der Vorsitzende berichtete über die endgültige Festlegung der deutschen Reihenfolge auf den einzelnen Listen, die das Generalsekretariat bereits in den Belangen bekanntgab.

Herr Weigelt erstattete Bericht über eine Versammlung in Kolo. In dieser Versammlung wurde beschlossen, als Spitzenkandidaten für den Koniner Kreis Herrn Abg. Spidermann aufzustellen. Die nachfolgenden Kandidaten sollen noch bestimmt werden.

Der Wahlkreis Błocławek stellt als Spitzenkandidaten Herrn Jakob Karau, Lehrer, auf der Blocker Kreis Herrn Otto Samshor.

Für die Senatsliste der Wojewodschaft Lody wurden der Reihe nach folgende Herren vorgeschlagen:

1. Herr Abg. J. Spidermann,
2. Herr Oberlehrer Louis Wolff,
3. Herr Reaktor Alexis Drowling,
4. Herr Industrieller Ferdinand Swatel,
5. Herr Industrieller Karl Stüdt,
6. Herr Industrieller Dr. Alex Krusche,
7. Herr Industrieller Adolf Steigert.

Für die Bezirksliste Lody-Stadt wurde an Stelle des zurückgetretenen Herrn R. W. Fandrych der Lodyer Industrielle Herr Adolf Steigert gewählt.

Das deutsche Zentralwahlkomitee hat nachstehend Instruktion erlassen:

1. In jeder Stadt, in der sich der Sitz der Bezirkswahlkommission (Okrękowa Komisja Wyborcza) befindet, muß ein deutsches Bezirkswahlkomitee für den gesamten Wahlkreis geschaffen werden.

2. Das deutsche Bezirkswahlkomitee muß sich mit dem jüdischen oder russischen Bezirkswahlkomitee in Verbindung setzen und gemeinsam ein Bezirkswahlkomitee des Minderheitenblocks ins Leben rufen. In diesem Zweck muß jedes nationale Komitee zwei oder mehr seiner Mitglieder

(entsprechend den örtlichen Verhältnissen) bestimmen. Das auf diese Weise geschaffene Komitee erhält den Namen „Okręgowy Komitet Wyborczy Bloku Mniejszości Narodowych Rzeczypospolitej Polskiej“ und muß der Bezirkswahlkommission (Okrękowa Komisja Wyborcza) angemeldet werden.

3. Aufgabe des Bezirkswahlkomitees des Minderheitenblocks ist die Aufstellung und Einreichung der Kandidatenlisten für den betreffenden Wahlkreis sowie die Ernennung eines Bevollmächtigten der Liste und dessen Stellvertreters.

4. Der Bevollmächtigte sowie dessen Stellvertreter muß gleichzeitig mit der Einreichung der Liste schriftlich angemeldet werden.

5. Die deutschen Wahlausschüsse in allen Ortschaften müssen sich mit den jüdischen und russischen Wahlausschüssen derselben Ortschaft in Verbindung setzen und ein gemeinsames örtliches Wahlkomitee des Minderheitenblocks gründen. (Komitet Wyborczy Bloku Mniejszości Narodowych Rzeczypospolitej Polskiej). Die örtlichen Wahlkomitees des Minderheitenblocks sind der Bezirkswahlkommission anzumelden.

6. Das Wahlkomitee des Minderheitenblocks ernannt die Vertrauensmänner für den Wahltag sowie deren Stellvertreter, die durch Vermittlung des Bevollmächtigten der Liste der Bezirkswahlkommission angemeldet werden.

7. Zu Vertrauensmännern müssen tüchtige Personen aller im Block vereinigten Nationalitäten ernannt werden, die imstande sind den Wahlvorgang zu beaufsichtigen und jegliche ungerechte Behandlung der Wähler der Minderheiten zu verhindern.

8. Es ist erwünscht, daß sich die Vorsitzenden der Wahlkomitees, die Bevollmächtigten der Liste sowie die Vertrauensmänner mit den Vorschriften der Wahlordnung gründlich bekannt machen.

Eine zweite vom Generalsekretariat versandte Instruktion für die deutschen Bezirkswahlkomitees des Minderheitenblocks lautet u. a.:

Die Aufstellung und Einreichung der Kandidatenlisten geschieht durch die Bezirkswahlkomitees des Minderheitenblocks, die aus den deutschen und jüdischen Bezirkswahlkomitees hervorgegangen sind. Die Kandidatenliste wird der Bezirkswahlkommission (Okrękowa Komisja Wyborcza) eingereicht.

Die Frist zur Einreichung der Kandidatenlisten in den einzelnen Wahlkreisen läuft am 6. Oktober d. J. ab.

Die Anzahl der Kandidaten auf der Bezirksliste muß doppelt so hoch sein, wie die Zahl der in der Wahlordnung für den betreffenden Wahlkreis bestimmten Mandate, wobei die festgelegte (von uns bereits veröffentlichte) Reihenfolge eingehalten werden muß.

Für Einreichung der Kandidatenliste kann beliebiges Formular benutzt werden; es müssen jedoch alle Rubriken genau und deutlich ausgefüllt werden. Die Kandidatenliste wird von Deutschen, Juden und eventuell Russen gemeinsam unterzeichnet. Laut Gesetz ist die Zahl von 50 Unterschriften ausreichend, es ist jedoch besser, wenn mehr Unterschriften geliefert werden. Es dürfen nur solche Personen unterschreiben, die das Wahlrecht besitzen.

Die Einverständniserklärungen der Kandidaten (siehe Beilage zum Merkblatt) werden am besten gleichzeitig mit der Kandidatenliste überreicht. Sollte dies nicht möglich sein, so muß es bis zum 14. Oktober getan werden.

Gleichzeitig mit der Einreichung der Kandidatenliste muß laut beiliegendem Formular ein Bevollmächtigter der Liste ernannt werden, der berechtigt ist, sich mit den Wahlbehörden zu verständigen und Erklärungen im Namen der unterzeichneten Wähler abzugeben. Außer dem Bevollmächtigten muß gleichzeitig dessen Stellvertreter ernannt werden.

Der Bevollmächtigte der Bezirkskandidatenliste muß in Händen des Vorsitzenden der Bezirkswahlkommission eine schriftliche Erklärung einreichen, in der er den Anschluß der Bezirksliste an die Staatsliste des Minderheitenblocks erklärt. Zu diesem Zweck ist der polnische Teil des beiliegenden Formulars zu benutzen. (Der deutsche Text ist nur zur Orientierung angegeben). Die Frist zur Anschließerkklärung an die Staatsliste läuft am 14. Oktober ab.

Das Generalsekretariat des Deutschen Zentralwahlkomitees schreibt uns:

Die Reichskandidatenliste des Minderheitenblocks ist dem Generalwahlkommissar bereits eingereicht worden. Sie trägt den Namen „Lista Bloku Mniejszości Narodowych Rzeczypospolitej Polskiej“ und enthält folgende Namen: 1. Grünbaum Isid, Sejmabgeordneter, Warschau, 2. Klinka Josef, Barrer, Posen, 3. Wajnszajn Antoni, Agronom, Chelm, 4. Tarasiewicz Bronislaw, Lehrer, Wilna, 5. Ryszbaum Elias, Stadtverordneter in Warschau, 6. Berbe Emil, Ingenieur, Lodz, 7. Karbstein Szymon, Sejmabgeordneter Warschau, 8. Serebrennikow, Beamter, Warschau, 9. Wojcicki Jakob, Redakteur, Chelm, 10. Ebon Dżasz Abraham, Abgeordneter, Kralau, 11. Moritz Berthold, Landwirt, Pommerellen, 12. Szemiec Kaban, Techniker, Wilna, 13. Dr. Weinzierl Salomon, Abgeordneter, Bendzin, 14. Pankrasz Artur, Redakteur, Bromberg, 15. Kochanowicz Michal, Lehrer, Wilna, 16. Trojmiul Wajsl, Lehrer, Poczajow, 17. Wislicki Wacław, Handelsrichter, Warschau, 18. Dr. von Koesber Nordewin, Jurist, Nowe Janowice, 19. Bilejew Anatol, Jurist, Grodno, 20. Chrucki Sergiusz, Professor, Antonowka, 21. Rosenber Stanislaw, Drucker Warschau, 22. Hechel Heinz, Redakteur, Kumborn, 23. Dr. Schipper Ignacy, Abgeordneter, Warschau, 24. Dwojanik Antoni, Ingenieur, Olkowicka, 25. Bafarnal Jan, Lehrer, Sm. Pizycac, 26. Dr. Berkelhamer Wilhelm, Rechtsanwalt, Tarnow, 27. Baranow Sergiusz, Lehrer, Grodno, 28. Ellenberg Mendel, Stadtverordneter, Warschau, 29. Kaschube Emil, Landwirt, Kopylska Kory, 30. Gluszczy Andrzej, Landwirt, Koryow, 31. Drucki Bohorecki Drowislaw, Rechtsanwalt, Nowyprobel, 32. Kurfeld Melesch Nizon, Kontorist, Warschau, 33. Buedede Albrecht, Kaufmann, Grauberg, 34. Balamut Nikola, Lehrer, Matow, 35. Katinowski Wladimir, Jurist, Wolowysk, 36. Glermann Ewald Ber, Kontorist, Warschau, 37. Gütler Gustav, Kontorist, Lodz, 38. Rajdenman Salomon Maurycy, Ingenieur, Warschau, 39. Duba Josef, Lehrer, Sarslawice, 40. Splett Johanna, Abgeordneter, Buzig (Die deutschen Kandidaten sind gesperrt).

Zum Bevollmächtigten der Liste wurde der Sejmabgeordnete Maximilian Apollinaris Hertglas, zu seinem Vertreter der Sejmabgeordnete Isid Sjal Grünbaum ernannt.

Auf der Reichsliste für den Senat stehen Erwin von Hessebach, Serebrennikow — Russe, Mendelsohn — Jude (Lodz), Karpinski — Ukrainer, Dr. Markus Braube — Jude, Lejba Kowalski — Jude, Alexis Drowing (Lodz).

Die „Gazeta Warszawska“ meldet: „Weil Fälle vorgekommen sind, daß Mitglieder der Stimmbetriebskommissionen abgelehnt haben, die ihnen übertragenen Tätigkeiten zu erfüllen, so wird die Regierung in der Septembersitzung des Sejms den Entwurf einer Novelle zur Wahlordnung vorlegen, der die Organisation der Stimmbetriebskommissionen betrifft. Dieser Entwurf sieht vor, daß, falls Mitglieder der Kommissionen es ablehnen, ihre Tätigkeit auszuüben, der Vorsitzende

der Kommission das Recht hat, neue Mitglieder aus der Mitte der Wähler hinzuzuwählen. Wenn der Vorsitzende nicht erscheint, so wird der Delegierte der Wahlkreis-Kommission die Wahlen durchführen können. Im gegebenen Falle wird auch der Vorsitzende der Wahlkreis-Kommission einen Delegierten bezeichnen können, der die Wahlen nicht nur in einem Stimmbezirk, sondern in zwei oder drei vereinigten Stimmbezirken durchführen soll. Außerdem ist in dem Entwurf vorgesehen eine Erhöhung der Strafe für nachlässige Kommissionsmitglieder von 20 000 M. auf 200 000 M. und evtl. kann die Streichung eines solchen Mitgliedes aus dem Schoße der Wahlkommission schon nach der ersten Bestrafung erfolgen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß wegen derartigen Fällen einer ungenauen Auffassung ihrer Pflichten durch die Mitglieder der Stimmbetriebskommissionen die Abstimmung an dem Wahltage um einige Stunden verlängert werden muß, was in jedem Falle öffentlich bekannt gemacht werden muß.“

In das Innenministerium sind zahlreiche Beschwerden von Personen eingelaufen, die man vergessen hat in die Wählerlisten einzutragen. Diese Personen können die Reklamationen an den Wahlbezirk nicht einreichen, weil sie ihre Personalsweise bei den Polizeibehörden zwecks Ausstellung eines polnischen Passes hinterlegt haben. Da aber die Passbehörden nicht in der Lage sind, die neuen Pässe sofort auszustellen, sah sich das Ministerium veranlaßt, den Starosten und Wojewoden zu empfehlen, für die ihnen unterstellten Verwaltungsbehörden Verordnungen zu erlassen, wonach diese den in Frage kommenden Personen die nötigen Dokumente sofort gegen Quittung ausstellen sollen.

Der Vorsitzende der Bezirkswahlkommission (Okregowa Komisja Wyborcza) ist verpflichtet, den Empfang der Kandidatenliste sowie der Einverständniserklärungen der Kandidaten und der Anschließerkklärung des Bevollmächtigten schriftlich zu bestätigen.

Die vom Bezirkswahlkomitee aufgestellten deutschen Kandidaten müssen sofort mit allen Personalangaben dem Zentralwahlkomitee in Lodz schriftlich bekannt gegeben werden. Die aufgestellten Kandidaten sowie die hinter ihnen stehenden Kreise sind verpflichtet, die Wahlpropaganda und Spenden-sammlung schnell und intensiv zu organisieren und tragen die volle Verantwortung für ein eventuelles Mißlingen der Wahlaktion.

Unter der Überschrift „Der Staatsbürger-sinn der Deutschen“ veröffentlicht der „Kurier Poczajski“ einen ihm zugegangenen Brief, in dem der Briefsteller schreibt: „Ich werde die Deutschen ihrer Staatsbürgerpflicht in der Zeit vor den Wahlen nachkommen. Dort ist zu lesen: „Am letzten Sonntag überregte ich mich, daß ich selbst zwar in die Liste richtig eingetragen war, daß aber der Name meiner Frau entfällt war; nach meiner erwachsenen Tochter in der Liste fehlte. Aber nicht nur davon wollte ich schreiben. Am meisten überraschte mich, daß außer mir in dem Saal (im Neuen Rathaus) nur zwei Polen, dagegen vier Deutsche und ein Jude waren! Es bereitet sich der Glanz der Minderheiten für die Wahlen vor, so stark ist der Staatsbürger-sinn der Deutschen! Wir müssen uns bei ihnen ein Beispiel nehmen! Von einer der anständig im Saal sitzenden Damen hörte ich, daß nur wenige Personen Einsicht in die Listen nehmen und daß unter den wenigen Deutschen, die sich auf ihre Pflicht bekennen, die Deutschen vorzuziehen. Wir haben in Posen kaum drei Prozent Deutsche, — also ist der Staatsbürger-sinn mehr als dreifach so stark als der unsrige.“

Wie werden danach die Wahlen aussehen? — Der „Kurier Poczajski“ fügt von sich aus hinzu: „Der Brief ist so sprechend, daß wir nichts hinzuzufügen brauchen.“

Der Generalwahlkommissar macht bekannt, daß verschiedene Stimmbetriebskommissionen vielen Wählern irrtümlicherweise das Stimmrecht für den Senat entziehen, weil diese Wähler ihren Wohnort gewechselt haben. Der Generalwahlkommissar weist darauf hin, daß laut Art. 5 der Wahlordnung die ganze Wojewodschaft einen einzigen Wahlbezirk bildet. Demnach steht es den Wählern frei, ihren Wohnort innerhalb der Wojewodschaft zu wechseln. Sie gehen nur dann ihres Wahlrechts verlustig, wenn sie in der Wojewodschaft weniger als 1 Jahr gewohnt haben.

Biskup — und — Pastor . . .

Auf der Kandidaten-Liste der polnischen politischen Partei der „Völkisch-Staatlichen Einheit“ (Unja Narodowo Państwowa Lista Nr. 10) prangt der Name desselben evangelischen „Bischofs“ ks. Bursche, welcher bei keinen politischen Agitationen, Verhandlungen, Kongressen und so weiter, mag es sich nun um Paris, Genf, Berlin, Warschau, Schlesen oder um schwebische Journalistenempfangs handelt, niemals fehlen darf. Ein Bischof darf sich eben mit Politik und Agitation befassen und wieder er nur mag.

Etwas anderes ist es jedoch, wenn es sich um einfache Pastoren handelt. In dem Selbstorgan desselben Herrn Generalsuperintendenten Bursche — „Evangelisches Wochenblatt“ lesen wir: „Mit Bedauern müssen wir feststellen, daß die Herren Pastoren Böffler-Konin und Behse-Belchatow sich an politischer Wahlaktion rege beteiligen . . .“ Dann folgt ein Erzeug von Tadel, Ermahnung, Mißbilligung und so weiter.

Auch hier sehen wir wieder die doppelte Moral angewandt. Was dem einen recht ist, ist für den andern noch lange nicht billig — denkt Herr Bursche und läßt seine Amtsbrüder betriegen, die doch nur seinem Beispiel folgen.

Das nennt man Politik!

Luthers Vorrede zum Evangelium.

In diesen Tagen sind 400 Jahre verflossen, seit Martin Luther den Deutschen die Deutsche Bibel gab, eine Tat, die ihm Millionen von Lesern des Buches der Bücher gedankt haben und weiter danken werden. Zum Gedächtnis jenes Septembertages erscheinen in Herausgabe Wilhelm Wibelings beim Neuwirk-Verlag Schlüßtern (als erstes Heft der „Jung-evangelischen Böhre“), „Martin Luthers Vorreden zum Neuen Testament vom September 1522“, von denen wir einige Stellen der ersten abdrucken:

Es wäre wohl recht und billig, daß dies Buch ohne alle Vorrede und fremden Namen ausginge und nur seinen selbstigen Namen und Rede führte. Aber dieweil durch manche wilde Deutung und Vorrede der Christen Sinn dahin vertrieben ist, daß man schier nicht mehr weiß, was Evangelium oder Gesetz, Neues und Altes Testament heiße, fordert die Notdurft, eine Anzeige und Vorrede voranzustellen, damit der einfältige Mann aus seinem alten Wesen auf die rechte Bahn geführt und unterrichtet werde, was er in diesem Buch erwarten soll, auf daß er nicht Gebote und Gesetze suche, da er Evangelium und Verheißung Gottes suchen sollte.

Darum ist zuerst zu wissen, daß abzutun ist der Wahn, daß vier Evangelien und nur vier Evangelisten sind, und ganz zu verwerfen, daß etliche des Neuen Testaments Bücher teilen in Gesetz-, Geschichts-, Propheten- und Weisheitsbücher, meinen damit (ich weiß nicht wie), das Neue dem Alten Testament zu vergleichen, son-

dem festzuhalten, daß gleich wie das Alte Testament ist ein Buch, darin Gottes Gesetz und Gebot, daneben die Geschichte beider, derer, die sie gehalten und nicht gehalten haben, geschrieben sind, also ist das Neue Testament ein Buch, darin das Evangelium und Gottes Verheißung, daneben auch die Geschichten beider derer, die daran glauben und nicht glauben, geschrieben sind. Also, daß man gewiß sei, daß nur ein Evangelium sei, gleich wie nur ein Buch des Neuen Testaments, und nur ein Glaube, und nur ein Gott, der da verheißt.

Denn Evangelium ist ein griechisch Wort und heißt auf deutsch: Gute Botschaft, gute Mär, gute neue Zeitung, gutes Geschrei, davon man singt, sagt und fröhlich ist; gleich als da David den großen Goliath überwand, da kam ein gutes Geschrei und tröstliche neue Zeitung unter das jüdische Volk, daß ihr greulicher Feind erschlagen und sie erlöst wären zu Freude und Frieden, davon sie sangen und sprangen und fröhlich waren. Also ist dies Evangelium Gottes und dies Neue Testament eine gute Mär und Geschrei, in alle Welt erschollen durch die Apostel, von einem rechten David, der mit der Sünde, Tod und Teufel gestritten und überwunden habe und damit alle, die in Sünden gefangen, mit dem Tod geplagt, vom Teufel überwältigt gewesen, ohne ihr Verdienst erlöst, rechtfertigt lebendig und selig gemacht hat, und damit zum Frieden gebracht und zu Gott wieder heimgebracht. Davon sie singen, danken, Gott loben und fröhlich sind ewiglich, so sie das nur fest glauben und im Glauben beständig bleiben.

Nachruf.

Am 11. September d. J. starb in Kamocin, an einer Lungenkrankheit der verdienstvolle Lehrer Rudolf Rossol im Alter von 34 Jahren. Nach seinem letzten Wunsche wurde die Leiche in Petrikau zu Grabe getragen. Zur Beerdigung unseres vereinigten Kollegen versammelte sich eine große Menschenmenge. Auch die Schulkinder ließen es sich nicht nehmen, ihrem geliebten Lehrer das letzte Geleit zu geben. Viele Berufsgenossen von nah und fern waren erschienen, um ihrem unvergeßlichen Kollegen die letzte Ehre zu erweisen. Der Schulinspektor von Petrikau hat bei der Nachricht vom Tode des so unerwartet dahingegangenen verdienstvollen Lehrers sein Hinscheiden aufs herzlichste bedauert und sprach der trauernden Witwe sein tiefstes Beileid aus. In dem Verstorbenen verliert die deutsche Lehrerschaft einen lieben Kollegen und in völkischer Hinsicht einen treuen Freund und Berater. Heiß war sein Tagewerk, treu stand er in seinem schweren verantwortungsvollen Berufe bis zum letzten Atemzuge und diente mit Aufbietung aller seiner Kräfte seinem so bedrängten deutschen Volke. Die Neuordnung des Posaunenchores, des gemischten Sängerkhore, die Gründung des Violin-Mandolinchores, alles war sein Werk. An nie rastende Tätigkeit gewöhnt, war er noch Gründer und Leiter der deutschen Ortsgruppe. Ueberall hinterließ seine Wirksamkeit tiefe Spuren. Sein erster Gedanke frühmorgens war: „Was kann ich heute für mein Volkstum tun?“ Sein letzter Gedanke wiederum am Abend: „War ich heute ein Segen? Wie war er doch um das Wohl seiner lieben Deutschen besorgt! Es war ihm Gewissenspflicht und Herzenssache, seinen Volksgenossen mit Rat und Tat beizustehen. Ja, deutsch war sein Denken, Wirken und Schaffen. Sogar sterbend sprach er noch: „Mein bedrohtes Schulland soll deutsch bleiben.“ Die Petrikauer deutsche Gesellschaft betrauert aufrichtig den Tod ihres so eifrigen Mitarbeiters. Wir wünschen der verwaisenen Gemeinde und den Schulkindern einen treuen unermüden Lehrer und Erzieher, der bemüht sein wird, nach Möglichkeit

das schon vorhandene deutsche Bewußtsein weiterhin zu pflegen.

Gottes Gnade und Treue werde den trauernden Hinterbliebenen zuteil.

Jarosly, den 22. 9. 1922.

Lehrer Gutmann.

Aus dem Leben unseres Staatschefs.

Von R. Henkel

(Fortsetzung).

Am Vortage des Krieges, zwischen Oesterreich einerseits, Serbien und Rußland andererseits, unterstützte Oesterreich die polnischen Organisationen in seinem Lande. Es hoffte sie auf seine Seite gegen den Feind zu gewinnen. Dies kam den Polen zustatten. Diese Absichten der österreichischen Regierung beschloß Pilsudski im möglichst großen Umfange auszunutzen. Als im Jahre 1914 der Krieg ausbrach, mobilisierte er alle Abteilungen des „Strzelec“, die ihn einstimmig zum Führer wählten.

Am 6. August 1914 rückte Pilsudski mit seinen Scharen in das Königreich bei Kielce ein und hinderte den Fortgang der Mobilisation. Vorher erließ er an die Soldaten folgenden Befehl: „Zotnierno! — spotkał was ten zaszczyt niemierny, że pierwsi pójdziecie do Królestwa i przestapicie granicę rosyjskiego zaboru, ażeby walczyć o niepodległe państwo polskie. Wszyscy jesteście równi wobec ofiar, jakie ponieść macie. Wszyscy jesteście żołnierzami. Nie naznaczam szarż, każe tylko doświadczyć wódród was pełnić funkcję dowódców Szarżę uzyskacie w bitwach! . . .“

Pilsudskis Wunsch war: Warschau zu erobern und Polen zu befreien. Es sollte von keinem fremden Staate abhängig sein. Es sollte als Gleiches mit Gleichem die Arena des großen Krieges betreten können. Der Gedanke — Pilsudskis wert, aber das Volk — seines Gedanken nicht wert. Das Volk glaubte noch der Nationaldemokratie und dem einzigen Aufrufe des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch. Dem guten Sohne seines Vaterlandes wollte es aber nicht glauben. Nur die große Liebe zum Lande machte es, daß er nach so vielen mißglückten Kämpfen mit sich selbst, dem Volke und dem Feinde nicht zusammenbrach. Er sah im Volke keine bösen Leute, er sah nur kleine, schwache und politisch unentwickelte, denen die Gefangenschaft den Geist fesselte.

Doch ohne Mitwirkung des Volkes waren die Kräfte seiner „Strzelec“ zu gering, um gegen Rußland und Deutschland zu streiten. Deshalb ging Pilsudski mit Oesterreich in ein Kompromiß ein. Die „Strzelec“ wurden in „Legionen“ umgewandelt. Nun kämpften sie auf Oesterreichs Seite, aber mit dem Gedanken und dem Herzen für Polen.

In jeder Tat der Legionen suchte Pilsudski nachdrücklich den Charakter einer rein polnisch-revolutionären nicht österreichischen Armee herbeizubringen. Er gab es zu verstehen, daß das Ziel der Legionen nicht der Sieg Oesterreichs, sondern die Befreiung Polens sei. Obwohl er dem österreichischen Generalstabe unterstand, führte er doch manchmal Angriffe gegen den Feind nach seinem eigenen Plane durch. In dieser Zeit hatte der Staatschef auch seine Leute auf russischem Boden. Diese waren durch die deutsch-russische Front von den Organisationen in Polen getrennt. Regiert wurden sie aber von Pilsudski.

Fortsetzung folgt.

Herr Rudolf Henkel, Mittelschullehrer in Lissa, legt Wert darauf, unseren Lesern kundzumachen, daß er mit dem Verfasser des Aufsatzes

„Aus dem Leben unseres Staatschefs“ R. Henkel — Lodz, nicht verwechselt werden wolle.

Ein Augenzeuge über den Hunger in Ssamara.

Wir lesen im „Revaler Boten“:

Kürzlich passierte Reval die aus Rußland kommende Delegation vom schwedischen Roten Kreuz, welche ihre Tätigkeit in der Hungerhilfe im Ssamaraschen Gouvernement beendet hat und sich nun zurück nach Schweden begab.

Als die Delegation im Winter im Ssamaraschen eintraf, bot sich ihr in den Dörfern ein Bild dar, welches in Worten kaum zu beschreiben ist. Das Elend der Bevölkerung hatte einen Grad erreicht, von dem man sich in Westeuropa keinen Begriff machen kann. Selbst kräftige junge Männer konnten sich nur kriechend vorwärtsbewegen, und das Sterben hatte einen ungeheuren Umfang angenommen. Alle Tiere bis auf Katzen und Hunde waren zum größten Teil aufgegefressen, die wenigen noch lebenden wurden ängstlich versteckt. Fälle von Menschenfresserei waren an der Tagesordnung, wobei die durch den Hunger verursachte Verrohung der Menschen in erschütternder Weise zutage trat. Da war beispielsweise eine 62jährige Frau, welche ihre verhungerte Tochter langsam aufgegefressen hatte. Darüber von dem Delegierten befragt, erklärte sie, daß sie sich anfangs scheute, Menschenfleisch zu essen, weil es angeblich einen bitteren Geschmack hatte. Schließlich hätte sie den Versuch gemacht und Stück für Stück die Tochter aufgegefressen. Der Geschmack, sagte sie, sei vorzüglich gewesen, und man könne doch nicht so gutes Fleisch in die Erde vergraben. . . . Ein auf der Erde kriechender, einem boshaften Greis gleichender Jähriger Junge antwortete auf die Frage, wo seine Mutter sei: „Andrjuscha (sein 15jähriger Bruder) hat sie totgeschlagen und wir haben sie aufgefressen.“ Eine Untersuchung ergab die Bestätigung dieser Tatsache.

Unter diesen Umständen war es natürlich ungeheuer schwer, eine gerechte Hilfe zu organisieren, aber nach und nach ist es den Schweden gelungen, der großen Not zu steuern, so daß gegen 85,000 Menschen von ihr ernährt und mit dem Notwendigsten versorgt worden sind. Auch Saat für die Frühjahrsbepflanzung sind geliefert worden, so daß ein großer Teil der Bauern sich im nächsten Winter selbst ernähren können. Die Ausfichten für die Ernte waren im Frühjahr vorzüglich — bis die Heuschreckenschwärme einsetzte, durch die drei Viertel der Ernte vernichtet worden ist. Die Heuschreckenschwärme waren buchstäblich so groß und dicht, daß die Sonne verdunkelt wurde. Die ganze Steppe war erfüllt von einem Ton, der dem Prasseln eines Kaminfeuers täuschend gleich.

Die Dankbarkeit der Einwohner für die segensreiche Arbeit der Schweden war groß, und in Anbetracht der in verschiedenen Teilen im nächsten Winter drohenden erneuten Hungersnot soll der Riksdag ersucht werden, erneute Summen für die russische Hungerhilfe zu bewilligen.

Of' plattdütsch Eck.

Um Afang.

Wi lewe in 'ne unruhige, schlimme Tied. Kreeg hebbe wi twors ne mehe, äbe de wohre Fräd un este recht de Tosredenheit is uns de Lüde no ümme ne tu finne. Um os rümme geht dat alles kopp-awe o koppunne, un 'i hett sick alles so verwik-kjal, dat julwst König Salomo dat Enn ut dem Kuddelmuddel ne rutefinne ded. Un de ganz Wirwarri heit so mändch eene möd o mör maukt. Wi söke Ruh un Fräd, äbe wi finne! ma nagends;

wi möchde geen met ose Gedanke ut dem allem för 'ne Ogeblick rutelope, äbe wohe?

Un doch, — 't giwt ane Winka. in de wi os ut dem Alldogsgedriew redde könne!

Wenn dat bute suft un brust, wenn Bliß up Bliß dörch de Luft jögt un de Donne kracht, do söke wi Schutz bi os 't hus. Jo, 't hus is 't do am beste. Un wenn os de Warkedogsforge drücke und de Welt met ehre Unruh plogt, do möte wi os ok — wenn ok ma up ane Ogeblick — no anem stille Winka redde, — un dis' still Winka is of eezen hart, „des Herzens heilig stille Räume“, as of Schiller seggt. Wi möte of Andachtsstunne hebbe, un do ward 't os ok eekome, we wi sin o wat wi sin, wi ware trügdenke an de gode olle Tiede o de god Lehr va ose Öllere. Un wenn 't os do so wan um 't hart ward, da möte wi os sagge:

Oö gode frünn un gode Tied

Sin all Dog de Döre wied.

Wie möte to gode frünne gau e eh of' hart utschüdde. Dit könne wi ma in ose Muttesprauk doe, denn dee is of Hartensprauk.

Körtest hebbe sick hie a pau e frünn topfunne o hebbe 't bischlaufe, of leem p'attdütsch Muttesprauk to hege o to plege, sick an ehrem sätze Klang to frözge o de ganze Schwinnel, de um os rümme herrscht, to vejajte.

Äbe ne wi allee schalle de Fröd hebbe, ok met Ju, leewe frünn upem Lann, wülle wi dis' Fröd degale. Wie wülle Ju wat Gods tum hägen vertelle, — un Ju bidde wi, schickt os Geschichte utem Döörp, vetellt os ok wat. De olle Lüd bi Ju do ware no vzel werte, so'n olle Märchen, Verskes, Sprickwöd o sonstige Geschichte ut de olle Tied. Vetellt dat Jugem, Herr Lehre, un de w at dat upschriewe un os toschicke.

Wat wi hüt schriewe, is dat wehm'ich ode kujaw'sch Platt, wi ware äbe ok wat im Wihelplatt bringe vö of' frünn do in de Wihelndering.

Un löwt ma dat ne, wenn Ju ee va de „stolze Lude“ seggt, dat of Platt in de nigmod'ich Tied tum Kino o tu de Lackstämale ne mehe passe deit. Na, dat Spinnrod hett jo ok a so mänsch een vör dem Kreeg up de Bäne drogt o bised stellt. Hett datt äbe of' Muttick ne wedde veihalt? Is d' Lidwandhof o d' Wamrock op veele Stelle ne wedde to Ehre come, wil de Plunnere ut de s brik to dör wore sin? Un het os im Kreeg de Köesplitte 's Owends ne lüch'd, as 't oft keen Nast gewe ded? — N, wat god is, bliwt god, o wenn't ok glik old is. Un so is't grod ok met ose plattdütsche Sprauk.

Kino o Lackstämale! O wo klingl dat scharmant, äbe mauke de os glücklich o taufrede? Glücklich ka ma dejen'g sin, de an Seel hett o dem dat hart upem richtige slog. Un Seel un Charakte bihölt ma dejen'g, de sien Muttesprauk o sien Volasdom ne upgiwt.

Dorüm schall dat ok inbelug up of' plattdütsch Muttesprauk heete:

Am gode Olle

Wülle wi fast holle!

E. Fräd.

Plattdütsche Butenlands.

Du magst de ganze Welt bereisen, solider findst du se narms, as wo Plattdütsche wohnt, wat för Sprauk du dar buten ok snacken mußt, mit wat för Schep du fahren deihst, op wat för Bargen du rospiggst, ünner wat för Minschen du dien Wohnung hest, narms in de Welt kannst du die so op de Minschen verlaten, as wo se platt snacken doot, narms ward die de Welt schöner vörkamen, as wo dien ole Modersprak noch dat Seggen hett, noch jümmer gelt dat Woord:

So herrlich klingt mi keen Musik
Un singt keen Nachtigall,

Mi loopt jo glik, in Ogenblick;
De hüllen Traan' hendaal.

Dorüm ji Plattdütschen in't Butenland, ditt is dat, wat un' Modersprak von jedeneen will, wat se jedeneen toropen deihst: Blüw Trug dinem Volksdom!

Pflanzen, die sehen können.

Je weiter die menschliche Forschung in ihrer Erkenntnis fortschreitet, desto mehr offenbart sich die Natur selbst in ihren kleinen und kleinsten Organismen immer wieder als ein unerlöschliches Born stets neuer Schönheitswunder. Auch Pflanzen sollen sehen können? Wir haben uns schüttele ungläubig das Haupt. Und dennoch hat es in der Tat sein. Nichts ist. Die Selangiuellen, eine Gattung der Epiphyten, sind kleine moosähnliche Pflanzen, welche in der Dämmerung der Tropenwälder sprießen. Es sind Schattenpflanzen und daher auf eine möglichst rasche und vortheilhafte Ausnutzung des Lichtes angewiesen. Dieses Bedürfnis aber hat in ihrem Organismus einen lichtempfindlichen Apparat von seltener Vollkommenheit erzeugt. Die Epidermiszellen ihrer Blätter enthalten nämlich gegen jede Regel Blattgrün und zwar in der Form eines grünen Becherchens (Chloroplast), das im Hintergrund der Zelle sitzt und sich von dem großen Reflektor bestrahlen läßt, den die mächtige Außenwand der Zelle vorstellt. Scheint die Sonne seitwärts auf das Blatt, so daß sich der helle Reflex der Spiegelfläche verfährt, dann verwandelt sich der Chloroplast in ein Wesen nach Art der Amöben: in unwillkürliche Bewegung kriecht er in den hellen Lichtstrahl und dort breit wieder hin und sonnt sich. Der Naturforscher Haberlandt hat aber diese Kenntnis von den Chloroplasten der Selangiuellen durch eine weitere Entdeckung bereichert: er hat gefunden, daß diese Chloroplasten auf der dem Lichte zugewandten Seite eine sehr plastische Haut, eine Art Nephaut, tragen. Diese Biomembran nimmt an der Wanderung des Blattgrüns teil und bedingt dessen Lichtempfindlichkeit. Was ist sie anderes als das Urdel der Nephaut (Retina) des menschlichen und des tierischen Auges, der ja die gleichen Eigenschaften und Funktionen zukommen?

Aus Welt und Heimat.

Wachstum der polnischen Kultur. Der „Brzealond Akademicki“ bringt in einer seiner letzten Nummern einen Artikel Prof. Stelmiecki, in dem dieser auf Grund der Statistik feststellt, daß die Zahl der polnischen Studenten im Vergleich zum Vorkriegsstande sehr erheblich gesunken ist. Vor 1914 studierten allein in Rußland 35 000 Polen. Im ganzen betrug die Zahl der polnischen Studenten vor dem Kriege, wenn man die in anderen Ländern studierenden Polen mitzählt, 60 tausend. Jetzt dagegen hat Polen nicht mehr als 30 tausend Studenten, also 4 mal so wenig als Deutschland, das 120 tausend Studenten zählt.

Die volkstümlichsten Polen. Wir veröffentlichen dieser Tage die Namen der zehn volkstümlichsten deutschen Männer Kongresspolens nach dem Ergebnis einer Umfrage der „Wochenchau“. Eine ähnliche Umfrage veranstaltete seit längerer Zeit der Katalaner „Klasko vany Kurjer Cobzienny“, dem es jedoch nicht darum ging, nur die am meisten bekannten Männer, sondern auch die populärsten Frauen festzustellen. Das Ergebnis dieser interessanten Umfrage haben wir dieser Tage veröffentlicht. Nunmehr liegt das Ergebnis der Umfrage abgeschlossen vor. Danach vereinigten sich: auf den Staatschef Bilsudski 23 114 Stimmen, Frau Curie-Skladowska in Paris 22 903, Baberewski

22 294, General Haller 22 017, den Dichter Zeromski 21 883, General Belligowski 21 566, den Dichter Reymont 21 184, Bischof des polnischen Heeres Bandurcki 21 025, Korfantiy 20 917, General Szepietcki 20 865, Sejmarschall Trampczynski 20 779, General Zwaskiewicz 20 779.

Polnische Wanderungen. D. A. J. Der „Kurjer Polski“ berichtet unter der Ueberschrift „Eine traurige Erscheinung“, daß nach genauen Schätzungen bis jetzt 40 000 von den nach der Bildung des polnischen Staates in der ersten Begeisterung aus Amerika zurückgewanderten Polen wieder die Rückwanderung nach Amerika angetreten hätten. Sie seien zum zweitenmal „heimgekehrt“, und es wären derer noch sehr viel mehr, wenn nicht die meisten Rückgewanderten nach Aufzehrung ihrer amerikanischen Ersparnisse in Polen kein Geld zur abermaligen Auswanderung mehr hätten. Andere Wanderungswellen würden folgen, eine große Polenwanderung habe begonnen. Das Verdienst von zwei Geschlechtern sei verloren und vertan, Unternehmungslust, Arbeitsfreude, Kapital und Heimatbegeisterung seien verpufft, die Rückgewanderten würden sofort amerikanische Staatsbürger werden und dem Polentum auf die Dauer verloren gehen.

Eine beispiellose Verrohung der tschechischen Legionäre spricht aus einer Eingabe des Abgeordneten des tschechischen Parlaments, Dr. Brunar, an den Minister des Reichens in Angelegenheit der Ahndung der Verbrechen, deren Miloslav Jelinek, ehemals tschechischer Legionär in Chabarowsk, beschuldigt wird. Er hat auf eine niederträchtige Weise, durch Deutschenhaft verblendet, 16 deutschösterreichische Musiker hinrichten lassen, die sich nichts Politisches zuschulden kommen ließen. Die Leichname der Erschossenen wurden in den Fluß geworfen. Nur mit Mühe gelang es den am Leben gebliebenen Ehefrauen zweier Ermordeten die Leichen auf einem Friedhof zu beerdigen. Jelinek ist gegenwärtig tschechischer Offizier, hierzu bemerkt die „Deutsche Post aus dem Osten“: Die Tschechen waren die furchtbare Geißel alles Deutschen, wo immer sie hinkamen. Sie wurden von der zaristischen Regierung und den Militärbehörden bewußter Weise benutzt, um die russischen Gefangenenerlager zu füllen für die deutschen Kriegesgefangenen und Internierten zu machen. Das russische Volk brachte niemals die Unsumme boshafter Roheit auf, wie die Tschechen sie geleistet haben. Das Kapitel ihrer Schuld an den deutschen Kolonialen Rußlands wird erst aufgedeckt werden, wenn wir ungehinderte Verbindung mit diesen herstellen können.

Der deutsche Schulunterricht in den Vereinigten Staaten, der während des Krieges fast überall unterdrückt worden war, belebt sich jetzt in erfreulicher Weise. Nachdem in St. Louis der deutsche Schulunterricht durch Beschluß des Schulrats wieder aufgenommen wurde, ist nun auch in Chicago der Unterricht in der deutschen Sprache wieder in den Lehrplan der öffentlichen Schulen eingestellt worden. Dasselbe gilt für Philadelphia; an der Universität in Berkeley haben im Sommersemester 1922 600 Studenten die Kurse der deutschen Abteilung belegt.

Russenliebe Die „Heimkehr“ schreibt: An eine baldige Wendung zum Besseren in Rußland ist vorerst noch nicht zu denken. Wenn sogar die Wurzel all des Uebels und Elends beseitigt wird, so kann sich das Land nicht von heute auf morgen erholen und wird, wie es in einem Briefe aus Gnadenheim (Laurien), vom 15. Mai heißt, „noch jahrelang sinken“. Der Nationalhaß steckt schon in Kindern von 12 Jahren. Die russische Jugend saugt die gegenwärtige Rechtsauffassung, wie sie von Machno den Deutschen gegenüber gepredigt wurde, mit der Muttermilch ein. Wir müssen hinaus, schon um unsere Kinder aus dieser verpesteten Atmosphäre zu retten.

Aus Rußland wird dem „Auslandsdeutschen“ berichtet. Die vor kurzem in Moskau neu begründete „Deutsche Kultur- und Wissenschafts-Gesellschaft“ veranstaltete Ende Juni in Moskau einen „Deutschen Tag“, zu dem zahlreiche Vertreter der deutschen Kolonien an der Wolga und aus der Ukraine, aus der Krim und aus dem Kaukasus erschienen waren. Man nahm Berichte über die wirtschaftliche und kulturelle Lage der Deutschen in Rußland entgegen, die, wenn auch noch nicht optimistisch, doch wesentlich besser klangen als noch vor wenigen Monaten. Namentlich wurde der Uebergang Rußlands zur neuen Wirtschaftspolitik als für die Deutschen günstig begrüßt. Die Ernteausichten sind namentlich an der Wolga gut, an einzelnen Stellen der Ukraine ist zwar wenig Land angebaut, doch stehen wenigstens die Viehweiden gut, so daß das wenige Vieh, das fast am Verhungern war, jetzt wieder aufgefüttert und zur Sommer- und Herbstbestellung herangezogen werden kann. In Moskau soll am 25. September ein Kongreß der Deutschen in Rußland veranstaltet werden, bei dem die Gründung eines deutschen Zentralverbandes vorgesehen ist.

Die tschechische Krone ist in den letzten Monaten bedeutend gestiegen. Im vorigen Jahr kostete ein Pfund Sterling 310 tsch. Kronen, gegenwärtig kaum 130. Die Ursachen dieser Aufbesserung der tschechischen Geldwährung liegen 1. in der großen Ausfuhr von tschechischen Waren nach dem Auslande, 2. die Einfuhr von Rohstoffen nach der Tschechei hat sich bedeutend verringert, 3. die tschechische Reichsbank ist im Besitz großer Summen von ausländischen Zahlungsmitteln, die sie zum großen Teil nicht zu verausgaben genötigt ist, weil die meisten Einkäufe des Staates im Lande selbst gemacht werden.

Lettland. Das lettische Ministerium für Volksaufklärung wandte sich an die in Lettland ansässigen polnischen Bildungsvereine mit dem Ersuchen, einen Kurator für die polnischen Schulen Lettlands vorzuschlagen. Man erwählte hierzu den Schulinspektor Herrn Kielpsz, der sich im polnischen Schuldienst allgemeiner Richtung erfreut. — Wie traurig sieht es in dieser Hinsicht bei uns aus. Wo haben wir wenigstens einen einzigen deutschen Schulinspektor. In wieviel Fällen haben unsere seit Jahrhunderten bestehenden deutschen Volksschulen ihre deutsche Unterrichtssprache eingebüßt.

Die gegenwärtige Lage im ukrainischen Hungergebiet. Die Zahl der Hungernden in der Ukraine beträgt gegenwärtig 4,214,967 Personen. Im Monat Juni konnten von den präliminierten 1157 Waggons Lebensmitteln für die Hungerhilfe nur 478, das sind 43 Prozent des Voranschlages, zur Verteilung gebracht werden. Von ukrainischen Organisationen werden 187,677 Personen versorgt und von den ausländischen Organisationen 739,762 Personen. Die Ausländer unterstützen somit 17,5 Prozent aller Hungernden. Wiewohl sich die allgemeine Lage in den Hungergebieten infolge der Hilfeleistung und durch die neue Ernte etwas gebessert hat, ist von einer Behebung der Hungersnot keine Rede, solange das „sozialistische“ Treiben der Bolschewiken anhält. Die ausländischen Hilfsorganisationen haben darum auch in den letzten Wochen ihre Tätigkeit bedeutend ausgedehnt. Außer den in der Ukraine arbeitenden amerikanischen, holländischen und internationalen Organisationen (Manssenkomitee etc.) hat auch in der letzten Zeit das Deutsche Rote Kreuz seine Hilfstätigkeit in der Ukraine aufgenommen. Von den inländischen Organisationen für Hungerhilfe entsalten das ukrainische Rote Kreuz und das Jüdische Bürgerkomitee die umfangreichste Tätigkeit.

Gegen die Teuerung.

Eine Abordnung der Zentralkommission der Berufsverbände, bestehend aus Vertretern sämtlicher Arbeiterparteien (polnischer und jüdischer), überreichte dieser Tage dem Ministerpräsidenten Nowak einen Beschluß der Zentralkommission über die ungeheure Teuerung. Dieser Beschluß enthält u. a. nachstehende Stellen:

„Die Löhne sind seit dem Herbst des vergangenen Jahres im Vergleich zu ihrer Kaufkraft gegenwärtig um mindestens 1 Drittel gesunken.

Die Berufsverbände und die Arbeiterklasse haben bereits wiederholt sowohl in ihrer Presse als auch auf Versammlungen öffentlich auf diesen Zustand hingewiesen, wobei sie von der Regierung verlangten, Verordnungen zu erlassen, welche dem gegenwärtigen Lebensmittelpreiser ein Ziel setzen.

Diese Forderungen haben bisher noch nicht das geringste Ergebnis gezeigt. Die Zentralkommission der Berufsverbände in Polen hat infolgedessen beschlossen, sich nunmehr zum letzten Male durch eine besondere Deputation an den Vertreter der Regierung zu wenden, und zwar mit der Wiederholung ihrer Forderungen und auch gleichzeitig mit dem Bemerkten, daß, falls diese Forderungen nicht erfüllt werden, die Arbeiterklasse sich gezwungen sehen wird, durch Vermittlung der Berufsverbände zu dem einzigen maßgebenden Mittel, d. h. zur rücksichtslosen Erzkämpfung der Erhöhung ihrer Löhne ihre Zuflucht zu nehmen. Dieser Kampf soll,

wenn nötig, sogar alle Wochen ausgenommen werden, und zwar ohne Rücksicht darauf, welchen Einfluß er auf die Lebensfähigkeit der Industrie ausüben wird.“

Ministerpräsident Nowak versicherte der Delegation, daß die Regierung alles in ihren Kräften stehende tun wird, um einen Wechsel in den gegenwärtig bestehenden Verhältnissen herbeizuführen.

Eine abermalige Erhöhung der Eisenbahnfahrpreise. Wie wir erfahren, beabsichtigt das Eisenbahnministerium, infolge der außerordentlich hohen Preise für Eisenbahnmaterialien die Fahrpreise sowohl für Personen als auch für Güterzüge um 50 Prozent zu erhöhen. Am 3. Oktober soll das Tarifkomitee der Staatseisenbahn zusammentreten, um über die beabsichtigte Preissteigerung zu beraten. Die neuen Fahrpreise sollen schon vom 1. November ab gültig sein.

Zur Vorbeugung von Eisenbahnunfällen. Zur Vorbeugung gegen die Drunkenheit der Eisenbahner hat die polnische Eisenbahnverwaltung eine Verfügung erlassen, die den Bahnhofs- und Stationswirtschäften aufs strengste verbietet, an diensttunende Eisenbahner Alkohol zu verabreichen.

Beheizungsnot. Im Dorfe Schewo, Kreis Wloclawek, wurde unlängst ein am Wege stehendes eichenes Kreuz gestohlen. Die Nachforschungen der Polizei ergaben, daß der Einwohner von Schewo, ein gewisser Skowronski, den Diebstahl verübt hat. Einen Teil des gestohlenen Kreuzes hatte er bereits zum Brotbacken verwendet. Der übrig gebliebene Teil zusammen mit dem Kreuzdiele wurden auf das Polizeiamt gebracht, wo der Uebeltäter hinter Schloß und Riegel gefesselt wurde. Demnächst findet die Gerichtsverhandlung statt.

L. Nikolai.

Krafau. Ein Betrüger in Offiziersuniform. Vor einigen Tagen kam die Krafauer Polizeibehörde einem Betrüger auf die Spur, dem es bisher ungeachtet seiner verbrecherischen Vergangenheit gelungen war, sich in Offiziersuniform durchzuschlagen. Er wurde in einem von Krafau nach Krinica fahrenden Zuge angehalten. Stanislaw Kawa, so lautet der Name des Verhafteten, fuhr auf Grund eines gefälschten Reisepassports mit seiner angeblichen Frau. Die Untersuchung stellte fest, daß der festgenommene „Offizier“ sich schon lange mit Dokumentenfälschungen befaßt hat. Die angebliche Frau ist ein Mädchen leichter Führung aus Lemberg, von wo aus er schon einige Mal Freundinnen seiner „Frau“ nach Krinica geschafft hatte. Ueber den Aufenthalt des „Offiziers“ in Krinica werden phantastische Geschichten erzählt. Kawa soll dort die Frau eines Gutbesizers zum Diebstahl eines größeren Summe Geldes überredet und dann entführt haben. Als der bestohlene und betrogene Gatte Kawa begegnete, vorzeigte er ihn. Während der Hausdurchsuchung wurden bei Kawa auf Verbot angefertigte nachgemachte Dokumente sowie auch Nachschlüssel gefunden.

Einführung von ärztlichen Untersuchungen vor der Eheschließung. Die erschreckend um sich greifende Verbreitung der Geschlechtskrankheiten veranlaßte die Regierung, und besonders das Ministerium für Volksgesundheit, zum genauen Studium dieser Frage und Einleitung von Schritten zur Eindämmung dieser schrecklichen Seuche. Vor allem wird die Kamelbespflicht der Geschlechtskrankheiten und die Massenbehandlung, der Bau von neuen besonderen Spitälern, die Verstärkung der Ausstattung des Volkes in dieser Beziehung und die Ausbildung von Spezialisten beschlossen werden. Weiter beabsichtigt das Ministerium die zwangsweise Untersuchung der Heiratblutigen einzuführen.

Echlose Gefellen. Die Beamten der Reichsvermögensverwaltung in Ludwigshafen Georg Re-

gele und Friedrich Scheid haben den Verwaltungs-ausschuss Sauer in Ludwigshafen, ihren Vorgesetzten, bei der französischen Bezugsbehörde angezeigt und gaben an, daß er sich absprechend über die französischen Truppen geäußert habe. Sauer wurde auf Grund dieser Anzeige verhaftet. Die beiden Angeber, die bei der kriegsgerichtlichen Verhandlung als Hauptzeugen geladen waren, gaben ihre Angeberei zu. Sie bezeugten unter Eid, daß Sauer Beschimpfungen gegen Franzosen ausgesprochen habe. Die Entlastung über die Angeberei der beiden Reichsangestellten war selbst unter den französischen Richtern eine erklärliche, und der französische amtliche Verteidiger beantragte Freisprechung. Troßdem wurde Sauer zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Auf der Warschauer Getreidebörse traten im Laufe der verfloßenen Woche keinerlei große Veränderungen ein; so zahlte man am 29. September für einen metrischen Zentner (244 Pfund) Roggen — 19000, Gerste — 19000, Hafer — 21000 Mark.

Die ausländischen Geldwährungen stehen fest, es ist kein Preisrückgang zu verzeichnen; man zahlte am

	25. 9.	27. 9.	30. 9.
1 amer. Dollar	8400 Mk.	8600 Mk.	8675 Mk.
1 poln. Zloty	37250	38060	38400
1 franz. Frank	297	656	617
1 österr. Mark	5.50	5.50	5.50

Millionówka. Bei der Ziehung am Sonnabend, den 30. September, fiel der Gewinn auf Nr. 0849137, die nach Polen verkauft wurde.

Ausbreitung der Deutschen in der Welt.

Kein anderes Volk lebt so zerstreut in aller Welt wie das deutsche. Die Wanderlust, die dem Deutschen im Blute liegt, hat ihn zu unendlichen Zeiten in die Fremde getrieben, wo er bessere Wohnplätze und auch mehr Freiheit zu finden hoffte, als sie ihm die überbevölkerte Heimat bieten konnte. Ueberall, wo der Deutsche hinkam, da brachte er auch seinen Fleiß und seine Ordnungsliebe, seine Aufregbarkeit und Treue mit und verwandelte wüste und öde Gegenden in blühende Gärten, er wurde der Kulturträger, das dauerhafteste Element seiner neuen Heimat. Der Deutsche verdient es daher, in jedem Staate gleichberechtigter Bürger zu sein. Auch schon die Zahlen sprechen dafür, daß sich der Deutsche mit der Klugheit eines Augenblicks unter den anderen Nationalitäten nicht begnügen darf. So umfassen das gesprochene deutsche Sprachgebiet in Mitteleuropa, d. h. Deutschland, Desterreich, die deutsche Schweiz und Luxemburg, sowie die abgetrennten ehemaligen deutschen Gebiete etwa 80 Millionen Deutsche. Davon sind die Germanen aus Nordamerika aus unserer nächsten Sprachverwandten noch gar nicht gerechnet; dazu kommen im übrigen Europa noch 5 Millionen. Es gibt also in Europa überhaupt rund 85 Millionen Deutsche. Wenn man dazu noch die Auswanderungen mit rund 15 Millionen rechnet, so ergibt sich eine Gesamtzahl der Deutschen auf der Welt von etwa 100 Millionen.

Wochenschau.

Polen. Die Wahlen für den Sejm und den Senat haben die ganze Aufmerksamkeit der Bevölkerung in Anspruch genommen, so daß man für andere politischen Fragen kein Interesse hegt. Im Laufe der vorigen Woche wurde das Ergebnis der Wahlen für den Landtag in Polnisch-Oberschlesien bekannt. Dieser Teil der polnischen Republik hat seine eigene Verwaltung und seinen

eigenen kleinen Sejm. In dem kleinen Ländchen der Steinkohle geschah somit ein kleines Vorspiel zum großen Schauspiel, welches die Wahlen zum Warschauer Parlament bilden. Der Ausgang der schlesischen Wahlen kann im Herzen eines jeden Deutschen nur die besten Hoffnungen erwecken. Er ist glänzend ausgefallen. Von den 44 Sitzen im Landtag haben die drei kleinen deutschen Parteien (Katholiken, Sozialisten und Deutschbünder) ganze 15 Mandate erworben — und das bei den denkbar ungünstigsten Verhältnissen, da der oberschlesische Boden für jedermann, der sich dort deutsch zu nennen wagt, noch sehr heiß ist. Erst vor wenigen Monaten hörten dort die von Korfants angeführten blutigen Deutschenhezen und Plebiszitunruhen auf. Auch heute noch treiben sich im ganzen Lande viele Tausende von Korfants „aufständischen Schlesiern“ — zum großen Teile ein raublustiges aus allen Enden der Welt zusammengetrommeltes Element — herum. Dazu kommt noch die schreckliche Geldknappheit und das Fehlen an Lebensmitteln, das sich gerade jetzt dort fühlbar macht. Dies führte in der Stadt Kattowitz zu Arbeiterunruhen und Plünderungen von Läden. Unter solchen Umständen mußten wir Deutschen sich zum Wahlkampf organisieren und an die Wahlurne treten. Die polnische Hakenpressen redete aller Welt ein, daß es in Oberschlesien eigentlich fast gar keine deutsche Bevölkerung gäbe, außer den Beamten der Grubenadministrationen und der Großgrundbesitzer. Nun aber stellte es sich heraus, daß trotz eines gewaltigen Abzugs der vor kurzem nach Deutschland ausgewanderten deutschen Arbeitermassen, die bodenständige deutsche Bevölkerung Polnisch-Oberschlesiens mindestens ein Drittel der gesamten Bevölkerung ausmacht.

Die Partei der Hurratrioten Korfants und seiner „Narodowcy“ hat eine schmachvolle Niederlage erlitten, trotz der vielen Millionen, die für Flugzettel und andere weniger saubere Agitationsmittel von ihnen geopfert wurden.

Jetzt können die Deutschen im schlesischen Landtag mit Hilfe der stark vertretenen polnischen Sozialisten sicherlich es durchsetzen, daß ihnen ihre deutschen Kirchen, deutschen Schulen und deutschen Vereine erhalten bleiben und auch noch neue dazu, teilweise auf Staatskosten, wie es die Gerechtigkeit erfordert, errichtet werden.

Das frische Beispiel der Oberschlesischen Wahlen möge dem gesamten Minderheitenblock in den Grenzen des Polnischen Reiches zum ermunternden Beispiel dienen. Denn bei den kommenden Wahlen muß unsere gerechte Sache unbedingt den Sieg davontragen, wenn wir nicht untergehen sollen. Es hängt ja eigentlich nur von uns selber ab, wie es kommen wird. Sind wir und unsere Frauen samt anderen erwachsenen Familienmitgliedern zu träge, die Wählerlisten in den Wahlkomitees zu prüfen, ob unsere Namen in diesen Listen auch richtig eingetragen worden sind; sind wir zu faul, um am 5. und am 12. November einen halben Tag zu opfern und unsere Wahlzettel für die Liste Nr. 16 abzugeben — dann werden wir auch die Folgen solcher unverzeihlichen Nachlässigkeit später tragen müssen. Ein Volk, welches solche einfache Wahrheiten nicht verstehen will, verdient es von anderen tüchtigeren Völkern bedrückt, geknechtet und verfolgt zu werden. Solch ein Volk sind wir Deutsche aber, Gott sei Dank, nie gewesen und werden daher alle wie ein Mann zur Wahlurne schreiten. Wir müssen auch unsere jetzigen Bundesgenossen, die Juden und die Ukrainer, Russen und Weißrussen zur Urne antreiben, denn auch ihr Erfolg ist für uns Deutsche von größter Wichtigkeit. Wer aber tüchtig ist, der wird es auch verstehen, so manchen polnischen Bürger nichtpolnischen Stammes so weit zu bringen, daß er auf seinen Stimmzettel die Ziffer 16 schreibt und keine andere. Wenn die Liste der Minder-

heiten einen Sieg am 5. und am 12. November davonträgt, so kommt eine neue bessere Ordnung in das ganze Staatsregiment.

Der alte absterbende Sejm hat es in seiner letzten Sitzung fertig gebracht, der Freiheit des Volkes noch einen Dolchstoß zu versetzen. Ein „Gesetz zum Schutze der Republik“ soll angenommen werden. Dieses Gesetz ist ja hauptsächlich gegen monarchistische und kommunistische Umstürzler gerichtet, jedoch gibt es leider einen viel zu weiten Spielraum für die Willkür einzelner Staatsbeamten, welchen z. B. ein freies gedrucktes Wort schon als Staatsverbrechen erscheint, falls es nicht mit ihren eigenen politischen Ueberzeugungen übereinstimmt oder gar die Unfehlbarkeit seiner eigenen Beamtenmajestät anzweifelt.

Auch in unserem eigenen Lager haben wir innere Feinde, welche sich anstrengen, die Macht im Staate an sich zu reißen, um den freien Geist weiter knechten zu können. Der ehemalige kaiserlich-russische Generalsuperintendent Bursche, welcher bisher aezwungen war, vermittels eines Herrn Sejmabgeordneten Nader oder Bobek seine schädlichen Kirchengesetze im Sejm durchzudrücken, ist bemüht, selber dorthin jetzt hineingewählt zu werden. Da er nur zu gut wußte, daß für seine Kandidatur unter seinen eigenen deutschen Stammesbrüdern und evangelischen Glaubensgenossen nicht allzu viel Stimmen zu haben sind, so haben ihn seine politischen Freunde von der polnischen Partei „Unja Państwowa-Narodowa“ auf ihrer Liste aufgestellt. Für uns Deutsche hierzulande würde es ein wahres Unglück bedeuten, wenn es ihm gelingen sollte, wirklich in den Sejm oder in den Senat hineinzukommen.

Rußland. Der russische Außenminister Tschitscherin weilt im Laufe der vorigen Woche in Warschau und hat mit unserem obersten Diplomaten, dem Herrn Narutowicz verhandelt. Die Sowjets behaupten, sie wollten endlich einmal in engere Beziehungen zu Polen treten. Sie hätten gar keine Absicht, durch ihre Agenten auch in Polen solch ein Kommunistenparadies einzurichten, wie sie es an der Wolga und am Dnjepr einrichtet haben. Sie hätten garnichts Gemeinsames mit den täglich von der polnischen Polizei entlarvten geheimen Bolschewistenorganisationen in Lodz, Lemberg, Zgierz, Lomisz usw. Es ist die reinste nachbarliche Freundschaft, der edle Wunsch, die beiden slawischen Staaten brüderlich zu vereinen, welche den Herrn Tschitscherin aus Moskau nach Warschau führte. So behauptet er selbst. Dann müssen wir es eben glauben.

Türkei. Bekanntlich hat der türkische General Kemal Pascha die Griechen aus Asien gänzlich vertrieben. Die von ihm gebildete Regierung in Angora, im Herzen Kleinasiens, ist die wirkliche, von allen Türken anerkannte Regierung. Der Sultan aber, welcher in Konstantinopel unter dem Schutze General Harringtons wohnt und gar kein Ansehen bei den Türken hat, spielte die ganze Zeit eine recht klägliche Rolle. Nun hat er sich entschlossen, seine Krone niederzulegen und den siegreichen General Kemal zum Staatsverweser zu ernennen. Kemal Pascha solle nur seinen Sohn, den Prinzen Selim, als rechtmäßigen Sultan aller Türken anerkennen. Zwischen Konstantinopel und Angora wird mit Hilfe der Franzosen ein engeres Band geknüpft und die Engländer, welche den Bosphorus schon zu beherrschen glaubten, werden sachte aus dem Sattel gehoben.

Griechenland. Noch schlimmer als dem armen Sultan geht es dem anderen Freunde König Georgs V. von England, dem König Konstantin von Griechenland. Als seine gänzlich von den Türken geschlagene Armee in diesen Tagen heimkehrte, da mußte er dem Throne entsagen und vor dem Ingrim seiner meuternden Truppen fliehen. Er hat das Szepter seinem ältesten Sohne Georg übertragen. Doch auch

dieser hielt es für ratsam, Athen zu verlassen. Mit Konstantin und Georg entfloh aus Athen an Bord eines Panzerschiffes auch die Königin Sophie (einzige Tochter Kaiser Wilhelms II.) und der zweite Prinz Christophoros. Der unmündige Prinz Paul, der sich in einer Militärschule als Seekadett befindet, wurde verhaftet, da er nicht rechtzeitig fliehen konnte.

Ungarn. Die ehemalige Kaiserin von Oesterreich Zita mit ihren Kindern, welche jetzt in Spanien weilt, hat den ungarischen Ministerpräsidenten Grafen Bansy, man solle ihr doch erlauben, in Ungarn zu wohnen, da sie nicht weiter die Gastfreundschaft der Spanier in Anspruch nehmen könne. Es ist zweifelhaft, ob man ihrer Bitte Gehör leisten wird, da man in Europa befürchtet, daß die durch ihre Anhänglichkeit an die Monarchie bekannten Ungarn die republikanische Regierungsform stürzen könnten.

Spende.

Spende für den Volksfreund! Durch Herrn Lehrer Reif von den Volksfreund-Lesern aus Brzezie sind uns Mk. 2934.— eingegangen.

Von der Schriftleitung.

In dieser Nummer bringen wir wiederum einen plattdeutschen Aufsatz. Unsere Leser, deren Muttersprache das Plattdeutsche ist, machen wir ganz besonders darauf aufmerksam, ja die Sache ernst und wichtig zu nehmen. Ein Kreis der tüchtigsten Volksbildner schloß sich zusammen, um dem Verfall und Untergang preisgegebenen plattdeutschen Muttersprache zu ihrem Rechte und voller Wertschätzung zu verhelfen. Von den ehrlichsten Absichten getragen, wollen sie ihr Bestes zur Rettung der ältesten unter den deutschen Mundarten tun. Ihrem Vorhaben gebührt die weiteste Anerkennung und das vollste Vertrauen. Nach Möglichkeit beabsichtigen wir auch unseren schwäbisch sprechenden Volksgenossen gerecht zu werden. Gern werden wir auch jeglichen in schwäbischer Mundart geschriebenen Aufsätzen und Erzählungen Raum in unserer Wochenschrift bereit stellen. Die Pflege der Mundarten gehört zu einem der wichtigsten völkischen Pflichten.

Druck: Verlagsgesellschaft „Lodzer Freie Presse“
m. b. H., Petrikauer Straße 26.
Leiter: Dr. E. von Behrens.

Spargelder

verzinsen wir
bei täglicher Kündigung mit 6%
• 6-wöchentl. „ 10%
• 1/2-jährl. „ 12%
• längerer Kündigung nach Vereinbarung.

Deutsche Genossenschaftsbank in Polen

II. G

Lodz, Aleje Kosciuszki 45/47. 88

Landwirtschaftliche Maschinen

halten wir vorrätig:

Dreschmaschinen, Sämaschinen, Rogwerke, Kultivatoren, Saateggen, Pflüge, Puhmühlen, aut. Pferderechen, Kartoffeldämpfer, Rübenschneider, Milchzentrifugen, Kartoffelhackmaschinen, Senfen, Jaucheverteiler usw.

Manufaktur-Waren

Sämtliche Weißwaren, Baumwollwaren und Wollwaren.

Preise billig — Waren gut

Deutsche Genossenschaftsbank in Polen

Aktiengesellschaft

Lodz, Aleje Kosciuszki 45/47. 23